

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

4. (2. außerordentliche) Versammlung des XV. Vereinsjahres

an den Zweck des Kanals erinnerte wie an den Grundplan der Bauausführung, die mit einer einzigen Schleuse bei Kl.-Machnow den Pegelunterschied zwischen der Havel und Spree überwindet. Bekanntlich haben die Arbeiten im Bäke-Tale durch das Ausweichen des moorigen Untergrundes ungeheure Schwierigkeiten zu bewältigen gehabt, die zu einer starken Überschreitung der veranschlagten Kosten führte. Nun aber sieht das Werk seiner Vollendung entgegen, und wenn der Naturfreund auch mit Wehmut an manche landschaftlichen Reize denkt, die dem Kanal zum Opfer gefallen sind, so sei ihm doch der Erfolg gewünscht, den die beteiligten Kreise von ihm erhoffen, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß das Bauwerk der Machnower Schleuse nicht nur technisch ein hohes Interesse beansprucht, sondern auch künstlerisch in sehr verständnisvoller Weise der Landschaft angepaßt ist.

III. Vortrag des Herrn Robert Mielke: „Die märkische Stadt“. Der Vortrag ist abgedruckt im Heft 5 des 9. Jahrgangs der Mitteilungen der Niederlausitzer Gesellschaft.

IV. Nach dem Vortrage zwangloses Zusammensein im Rathauskeller.

#### 4. (2. außerordentliche) Versammlung des XV. Vereinsjahres.

Sonntag, den 17. Juni 1906

#### Wanderfahrt nach Prenzlau.

Ungefähr 40 Teilnehmer hatten sich zu der Fahrt auf dem Stettiner Bahnhof eingefunden. Mit dem Zuge, der 7<sup>35</sup> Uhr nach Heringsdorf fährt, fuhren wir ab und kamen fahrplanmäßig um 9<sup>12</sup> Uhr auf dem Bahnhof in Prenzlau an.

Hier wurden wir von den Herren des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins begrüßt, nämlich von dem Landgerichtspräsidenten Herrn Geheimen Ober-Justizrat Herms, Herrn Landgerichtsrat Dr. Philippi, Herrn Baumeister Zimmermann, Herrn Professor Rettig, Herrn von der Hagen u. a.

Der Weg in die Stadt führte uns zunächst nach dem neuen Kreishause, in dessen schönem Saal Herr Präsident Herms die Brandenburgia begrüßte und der Landrat, Herr von Maltzahn, die Führung und Erklärung übernommen hatte. Hieran schloß sich die Promenade durch die Anlagen, welche die Stadt im Osten umgeben. In ihrer Mitte befindet sich das Denkmal des Oberbürgermeisters Grabow. Durch das Schwedter Tor betraten wir die Stadt wieder und begaben uns nach



dem Gasthaus zum Deutschen Haus, wo das Frühstück eingenommen werden sollte. Die Zimmer dieses Gasthauses sind mit Jagdtrophäen aller Art und mit einer Reihe prächtigen Zinngeschirrs wirkungsvoll ausgestattet.

Unser erster Besuch galt dem Rathaus. In dem großen Saale hielt Herr Baumeister Zimmermann einen gehaltreichen Vortrag über die wichtigsten geschichtlichen Begebenheiten und Bauwerke Prenzlau. In dem Rathaus selbst befinden sich nur noch einige Gewölbe von dem ältesten Gebäude.

Von hier aus wanderten wir über den Marktplatz, der mit den Denkmälern des Großen Kaisers sowie mit denen von Moltke, Bismarck und Luther und mit einem Kriegerdenkmal geziert ist, zu der St. Marienkirche. Vor dem westlichen Hauptportal neben den beiden Türmen gab Herr Superintendent Diesener die nötigen Erklärungen. Das Gotteshaus ist eine frühgotische Kirche, sie wurde in zwei Bauperioden und zwar in der Zeit zwischen 1290 und 1340 aufgeführt. Sie gehört zu den hervorragendsten gotischen Baudenkmalern Deutschlands. Ihr imposantester Teil ist der hohe Ostgiebel mit dem überreichen Zierrat an durchbrochenem Mauerwerk, während die beiden Türme durch ihre Form und ihre Höhe überraschen. Das Innere der Kirche beherbergt nur eine Sehenswürdigkeit, nämlich den hohen Klappaltar mit reichem Figureschmuck, sonst sind die Wände kahl, aber die langen Reihen mächtiger schlanker Säulen, die das Schiff in drei Teile teilen, ersetzen reichlich alle kleinen Hilfsmittel. Herr Superintendent Diesener zeigte hier zwei Abendmahlskelche, einen romanischen und einen gotischen, und erzählte dabei, daß für den romanischen 90 000 M geboten worden seien, da es nur vier romanische Kelche gäbe, von denen der Prenzlauer der schönste sei.

Unser nächster Besuch galt dem Uckermärkischen Museum. Dasselbe ist eingerichtet in der ehemaligen Heiligengeist-Hospitalkirche und sehr reich ausgestattet, so daß der Raum schon beengt ist. Es enthält sowohl schöne geologische als auch prähistorische und geschichtliche Funde. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört der Alexanderhöfer Hacksilberfund, die Lübbenower Bronzenadel, der Gobelin aus der Kirche von Hindenburg und die Funde aus dem Hohensaathener Urnenfriedhof. Das Museum legt ein ehrenvolles Zeugnis ab für den wissenschaftlichen Sinn der uckermärkischen Bevölkerung und ist ein bleibendes Denkmal seines Schöpfers, des verstorbenen Stadtrates Miek. Auf dem Hofe, hinter dem Hauptgebäude, sind noch einige Funde aufgestellt, die wetterbeständig sind. Es sind dies einige Mahlsteine und zwei Steinkammergräber.

Das Programm führte uns nun die Mühlenstraße entlang zur Stadt hinaus. An der Grenze zwischen der Altstadt und Neustadt steht der



Mitteltorturm oder Pulverturm, der sich durch den von dicken Granitbalken getragenen überragenden Wehrgang auszeichnet.

Hinter der Stadt breitet sich der mächtige Uckersee aus, an dessen Ufer wir noch ein Stück entlang wanderten, bis wir im Volksgarten unter den schattigen Bäumen Platz nahmen, um uns an Kaffee oder Bier zu erfrischen.

Nach kurzer Rast kehrten wir wieder in die Stadt zurück, indem wir zunächst am Ufer des Sees entlang gingen und dann auf einem gewundenen Pfade zur sog. Wasserpforte in die Höhe stiegen. Die Steigung endet hinter der Synagoge; hier befindet sich in der Stadtmauer eine schmale Pforte, durch welche der Sage nach 1425 Markgraf Johann in die von den Pommern besetzte Stadt gelangte und sie zurückeroberte.

Wir folgten nun dem schmalen Wege, dem Uckerwiek, zwischen der Stadtmauer und den Hinterhäusern der benachbarten Straßen und gelangten zum Stadtarmenhaus, das in den Räumen des Dominikanerklosters zum heiligen Kreuz eingerichtet ist. Die Gebäude umgeben einen quadratischen schattigen Hof. Auf den Innenseiten der Gebäude läuft der ehemalige Kreuzgang entlang mit hübschen Gewölben; durch den Einbau mehrerer Treppen ist der Eindruck allerdings sehr beeinträchtigt worden. Gut erhalten ist das Refektorium, ein bescheidener Raum mit Gewölben, die von drei Säulen getragen werden. Der Kreuzgang umspannt allerdings nur drei Seiten des Hofes, die vierte wird von der Längswand der Kirche ausgefüllt. Diese ehemalige Dominikanerkirche führt jetzt den Namen Nicolaikirche, sie ist ohne Turm. Ihr Inneres besitzt in dem Schnitzaltar die einzige Sehenswürdigkeit. Er ist, wie der der Marienkirche, Lübecker Arbeit. Hier gab Herr Pastor Ohle die nötigen Erläuterungen. Der Altar ist protestantisch. Er war schon vor der Einführung der Reformation bestellt worden und gelangte nun so zur Ausführung, daß die Heiligen durch die Apostel ersetzt wurden.

Hinter diesem umfangreichen Gebäudeviereck befinden sich die alten Kasernen des 64. Regiments, von denen die größte die Überschrift trägt: „vor das Regiment von Wunsch erbaut 1768 bis 1770“. Auf dem Hofe steht der Überrest der ehemaligen Nicolaikirche, ein hoher Turm mit breitem Unterbau aus Granitquadern, der mit einem Aufsatz aus Ziegelsteinen endigt.

Hiermit waren die Sehenswürdigkeiten der Stadt erschöpft und wir begaben uns zu der alten Weinstube von J. P. Lang, wo um 4 Uhr das Mittagessen bestellt war. Während der Tafel brachte zunächst Herr Präsident Herms den Toast auf Seine Majestät den Kaiser aus. Darauf sprach der I. Vorsitzende der Brandenburgia, Herr Geheimrat Friedel, den Mitgliedern des Museums-Vereins und den Herren und Damen der Stadt Prenzlau den Dank der Gesellschaft aus für den überaus liebenswürdigen Empfang, der uns bereitet worden sei und für die reiche



Belehrung. Namentlich pries er die Schöpfung des Museums als eine Stätte, die für die Stadt und Umgebung in vieler Hinsicht förderlich werden könne. Den Toast auf die Damen brachte Herr Gymnasialdirektor Dr. Prahe aus und zwar in schwungvollen Versen.

Nach Beendigung der Tafel war nur noch gerade soviel Zeit vorhanden, um einen kurzen Blick in die Jakobikirche an der Ecke der Friedrich- und Wilhelmstraße zu werfen, einen einschiffigen Granitquaderbau. Sie ist die älteste Kirche und besitzt eine gerade Decke. Hier gab Herr Pastor Voß die Erklärung. In einem engen Seitenraum befindet sich ein kleiner Klappschrank mit alter Holzschnitzerei. Ein großer Teil der Tischgesellschaft hatte es sich nicht nehmen lassen und brachte uns zur Bahn, unter ihnen der unermüdliche Arrangeur des Tages, Herr Landgerichtsrat Dr. Philippi. Mit dem D-Zuge um 7 Uhr 4 Min. fuhren wir nach Berlin zurück.

---

## 5. (3. außerordentl.) Versammlung des XV. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 25. August 1906

### Besichtigung des Teltow-Kanals.

---

Um 1<sup>30</sup> Uhr nachmittags fuhren die Teilnehmer des Ausfluges vom Potsdamer Ringbahnhof bis zum Bahnhof Groß-Lichterfelde. Von hier begaben sie sich zu Fuß oder mittelst der Elektrischen zur Giesensdorfer Brücke, wo der Dampfer bereit lag.

Leider war der Ausflug vom Wetter wenig begünstigt, denn es fing alsbald an zu regnen und hörte den ganzen Nachmittag nicht wieder auf.

Kurz hinter Giesensdorf beginnt der ehemalige Teltower See. Hier ist ein künstliches Ufer durch einen Damm geschaffen worden, hinter dem die ausgebaggerten Sand- und Schlammassen abgelagert wurden. Noch immer sind auf dieser Strecke Naßbaggern tätig, und man kann die langen Röhren bis zum Ufer verfolgen, in denen das flüssige Material auf die benachbarten Ufer gehoben wird.

Am alten Nordende des Sees ist eine Ausweitung hergestellt worden, und hier steht die neue Badeanstalt der Lichterfelder Kadetten.

Kurz vor dem Nordende des Städtchens Teltow ragen dicht am Ufer die hohen und fensterreichen Gebäude der ersten großen Fabrik am Kanal empor. Es ist eine Papierfabrik. Wir dampften langsam an dem Städtchen vorüber, dessen schmucker Kirchturm aus dem dichten